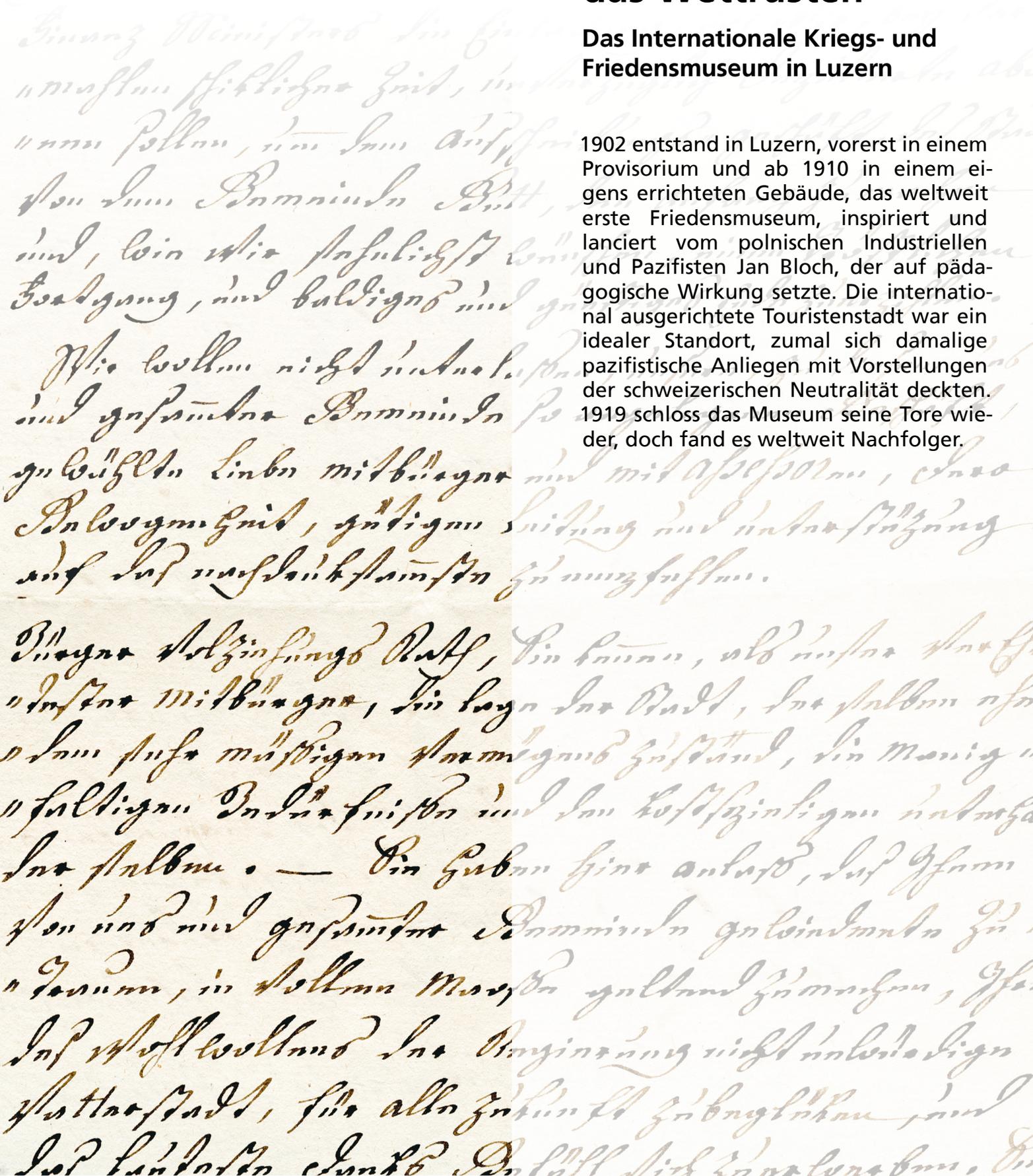




## Ein Museum gegen das Wettrüsten

### Das Internationale Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern

1902 entstand in Luzern, vorerst in einem Provisorium und ab 1910 in einem eigens errichteten Gebäude, das weltweit erste Friedensmuseum, inspiriert und lanciert vom polnischen Industriellen und Pazifisten Jan Bloch, der auf pädagogische Wirkung setzte. Die international ausgerichtete Touristenstadt war ein idealer Standort, zumal sich damalige pazifistische Anliegen mit Vorstellungen der schweizerischen Neutralität deckten. 1919 schloss das Museum seine Tore wieder, doch fand es weltweit Nachfolger.





## Gesucht: eine Attraktion für die Stadt

Nicht erst in unseren Tagen bemüht sich Luzern um die Ansiedelung international ausstrahlender Kulturinstitutionen. Nach der vergeblichen Bewerbung um das Schweizerische Landesmuseum in den 1890er-Jahren griff Luzerns Stadtrat beherzt zu, als der polnische Industrielle, Financier und Pazifist Jan Bloch die Chance bot, das weltweit erste Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern zu errichten. Vor dem Hintergrund einer erstarkten internationalen bürgerlichen Pazifismusbewegung versprach man sich davon einen Attraktivitätsgewinn für den Tourismusstandort Luzern.

Die Stadt trieb das Projekt mit grösster Intensität voran und ebnete ihm mit Vorzugsbedingungen den Weg. Innerhalb weniger Monate war das nötige Aktienkapital gezeichnet, um mit den Arbeiten für die Ausstellung zu beginnen. Trotz dieses Erfolgs war das Projekt aber nicht unumstritten. Es gab kritische Stimmen, die bedauerten, dass die Stadt dem Museum hochwertiges Land zu so günstigen Konditionen abgeben wollte. Andere bezweifelten angesichts des wissenschaftlichen Anspruchs des Kriegs- und Friedensmuseums, dass es überhaupt die erhofften Besucherzahlen erreichen würde. Nicht zuletzt gab es Leute, die befürchteten, das Museum werde durch die Darstellung des Krieges eher das Gegenteil dessen bewirken, was es anstrebe.



## Erste Heimstatt ein Provisorium – aber durchaus imposant

1902 wurde das Internationale Kriegs- und Friedensmuseum eröffnet. Da das Geld für einen eigenen Museumsbau noch fehlte, musste vorerst ein Provisorium genügen. Dieses war mit der ehemaligen Festhalle des Eidgenössischen Schützenfestes von 1901 aber durchaus imposant. Die Festhalle, ein Elementbau aus Holz und Eisen, war an bester Lage beim See vor dem Bahnhof errichtet worden. Sie besass einen festen Boden sowie ein Unterdach, das mit 11'000 m<sup>2</sup> Leinen-Segeltuch abgedeckt war. Der Grundriss war dreischiffig und mass 115 Meter in der Länge und 50 Meter in der Breite. Die Firsthöhe lag bei 18 Metern.

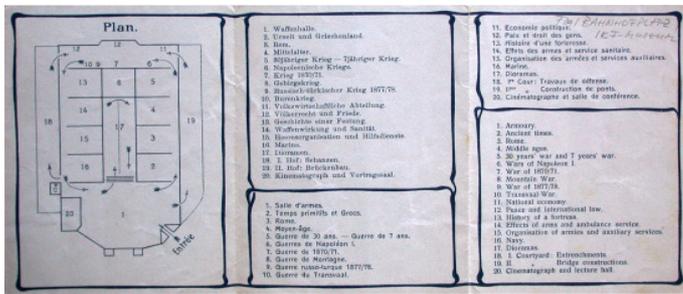
Die grosszügige Ausmessung und die Konzeption der Festhalle prädestinierten sie für eine Nachnutzung als Museum. Die schweren Waffen (Kanonen) fanden ausreichend Platz, die beiden Nebenschiffe liessen sich mit einfachen Zwischenwänden in kleinere Kompartimente unterteilen.

Aber nicht nur das: Hinter der historisierenden Kulissen-Architektur-Fassade aus armiertem Eisenbeton verbarg sich eine Infrastruktur, die auf dem höchsten Stand der zeitgenössischen Entwicklung war und das Konzept des Kriegs- und Friedensmuseums unterstützte, modernste Mittel für die Vermittlung (z. B. Filmvorführungen) einzusetzen.

## Europaweite Beachtung zur Eröffnung

Zu den Eröffnungsfeierlichkeiten war die Crème de la Crème der Friedensbewegung aus ganz Europa geladen, ebenso ranghohe Militärs. Um die 200 Gäste aus dem In- und Ausland nahmen an der ganztägigen Eröffnungsfeier teil. Die internationale Presse berichtete über das Ereignis.





Der grosse Abwesende aber war Jan Bloch, der Initiator und Geldgeber des Projekts; er war kurz vor Fertigstellung des Museums gestorben.

### Visualisierung einer These

Bloch hatte erkannt, dass künftige Kriege zwischen Grossmächten für die beteiligten Staaten unverhältnismässige wirtschaftliche und gesellschaftliche Verwerfungen mit sich bringen würden und deshalb nicht mehr als ein rationales Instrument zur Lösung von Konflikten angesehen werden konnten. Seine These hatte Bloch ursprünglich in einem sechsbändigen Werk auf über 3500 Seiten systematisch-logisch entfaltet. Um sie breiteren Kreisen in Politik, Armee und Öffentlichkeit zugänglich zu machen, setzte er aber auf die unmittelbare Anschauung: Mittels Kinematografen, Dioramen, Modellen, Original-Objekten, Schautafeln usw. sollte gezeigt werden, dass die rasanten waffentechnologischen Entwicklungen in ein ruinöses Wettrennen führen würden.



Was Bloch an der Weltausstellung von Paris erst in Ansätzen realisieren konnte, wurde in Luzern in vollem Umfang verwirklicht. Unter der Leitung von Jakob Zimmerli, Hotelier, späterem Stadtpräsidenten und Verantwortlichem der Ausstellungstechnischen Kommission der Aktiengesellschaft für das Kriegs- und Friedensmuseum, gestalteten Schweizer Militär «die umfassendste historisch-schematische Veranschaulichung des Krieges, welche die Militärwissenschaft in Verbindung mit der modernen Darstellungskunst je geschaffen» hatte.



### Grosse Resonanz, aber nicht unumstritten



Das Museum wurde ein Erfolg; bis zu 65'000 Personen jährlich besuchten es (Luzerns Einwohnerzahl lag damals bei 30'000). Doch bei den internationalen Friedensfreunden blieb es wegen seiner «Kriegslastigkeit» umstritten. Das Internationale Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern unterscheidet sich kaum von einem gewöhnlichen Militärmuseum, so der Vorwurf.

Die Museumsführung verschloss sich der Kritik der internationalen Friedensbewegung nicht. Zwar relativierte Direktor Josef Zimmermann, der Friede sei einer packenden Darstellung weit weniger zugänglich als der Krieg. Die Darstellung des Friedens sei überhaupt nur in Bezug zu seinem Gegenteil verständlich. Gleichwohl wurde aber ein Moratorium für den Ausbau der Kriegsabteilung beschlossen zugunsten einer besseren Ausgestaltung der Friedensabteilung.



Am Weltfriedenskongress von 1904 konnte der Schweizer Delegierte Pierre Clerget vermelden, dass die Leitung des Kriegs- und Friedensmuseums namhafte Verbesserungen ausgeführt habe. Realisiert worden war eine grafische Darstellung der wichtigsten Schiedsgerichtsfälle auf grossen Tafeln, ebenso eine eigentliche Friedenswand, eine Wand mit Bildern von führenden Friedensaktivisten und Zitaten aus ihren Werken. Auch eine Schenkung des holländischen Malers Jan ten Kate bereicherte die Friedenshalle. Schliesslich war auch das Angebot an Friedensliteratur stark ausgeweitet worden.



## Alles eine Nummer kleiner – der Museumsneubau

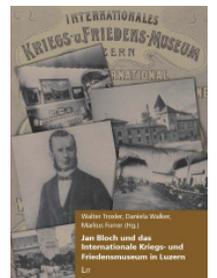
Bald einmal wichtiger als der weitere Ausbau der Ausstellungen wurde für das Kriegs- und Friedensmuseum die Frage nach einem definitiven Gebäude. Ab 1905 dominierte die Neubaufgabe die Vorstandssitzungen der Museums AG. Die Festhalle war lediglich eine provisorische Baute, deren Unterhalt sich aufwendig gestaltete. Vor allem aber war die Konzession für den Standort Bahnhofplatz nur für sechs Jahre erteilt worden.

Erst nach zähem Ringen konnte die Finanzierung des definitiven Baus sichergestellt werden, die Ausstellungsfläche wurde erheblich verringert. An die Stelle der erschöpfenden Darstellung bis ins Kleinste trat eine typologische Aufbereitung. Nach der Eröffnung des Museumsneubaus an der Museggmauer am Wochenende des 16./17. Juli 1910 lobte die Zeitung *Vaterland* die abgespeckte Ausstellung: «Das neue Museum hat vor dem früheren den grossen Vorteil, dass es den Besucher nicht ermüdet.»



## Das Ende: von der eigenen These eingeholt

Die Freude am neuen Gebäude währte nur wenige Jahre. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 leitete den Niedergang des Internationalen Kriegs- und Friedensmuseums ein. Der Fremdenverkehr kollabierte und damit auch die Besucherfrequenzen des Museums. Nach dem ersten Weltkrieg war die wirtschaftliche Lage so prekär, dass nur die Liquidation blieb. Die Auflösung der Bestände zog sich über Jahre hin. Die Spur der meisten Objekte hat sich verloren. In Luzern geblieben ist lediglich das Modell des chilenischen Panzerkreuzers «Esmeralda», das heute im Verkehrshaus steht. Das Gebäude diente zunächst als Kunst- und Gewerbemuseum und wurde Ende der 1950er-Jahre zum Fluhmattschulhaus umgebaut.



Buchhinweis:  
Walter Troxler, Daniela Walker, Markus Furrer (Hg.):  
Jan Bloch und das Internationale Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern. LIT Verlag, 2010

Realisierung Flyer und Ausstellung: Daniela Walker, Stadtarchiv Luzern  
Sämtliche Abbildungen stammen aus den Beständen des Stadtarchivs